

Paradies auf Erden

Als ich die Prognose meiner Schwester im Krankenhaus erfuhr, „vielleicht noch ein halbes Jahr“ lief es mir eiskalt den Rücken herunter. Sie war ja erst 68 Jahre alt, mein großes, elf Jahre älteres „Schwesterlein“. Was kann ich jetzt noch für sie tun? In der neurologischen Reha wurde ihr gesagt: gehen Sie nicht nach Hause, sondern in ein Heim, dann müssen sie nicht noch einmal umziehen. Wie kommt man sich da vor? Wir haben sie doch nach Hause gebracht und hatten rund um die Uhr eine Pflegekraft.

Da erzählte mir eine Freundin, die in der ambulanten Hospizarbeit tätig ist, „gönne deiner Schwester doch die letzten Wochen im Hospiz in Bensheim.“

Jetzt war ich zum ersten Mal mit dem Gedanken an ein Hospiz beschäftigt. Was wird mich da erwarten? Meine Vorstellung war ein altes dunkles Haus, kein Lachen und absolute Stille. Man will ja als Sterbender seine Ruhe? Welche Überraschung! Ein wunderschönes Haus, ein schöner Ausblick und ein eine herzliche Begrüßung durch die Pflegedienstleiterin Frau Keilmann und ihre Stellvertreterin Frau Lücken. Mir wurde genau erklärt, wie hier alles ablaufen sollte. Ich sagte damals, es kann aber sein dass ich erst in drei bis vier Monaten wieder kommen werde, um meine Schwester zu bringen.

Am Abend erzählte ich meiner Frau vom Hospiz. Sie sagte: „Du klingst ja ganz begeistert!“ Das war ich auch. Dann ging alles schneller als erwartet. Meine Schwester kam ins Krankenhaus und am nächsten Morgen rief mich der behandelnde Arzt an, er habe die Unterlagen für das Hospiz ausgefüllt, es wäre jetzt soweit.

Ich fuhr also mit den Unterlagen nach Bensheim und betete, dass meine Schwester auf die Aufnahme nicht so lange warten müsste. Dort sagte mir Frau Keilmann, dass gerade ein Zimmer frei wäre und sie kommen könnte.

Mir fiel ein Stein vom Herzen, war ich mir doch sicher, dass sie in diesem Hospiz in besten Händen war.

Jetzt stand mir bevor, meiner Schwester im Krankenhaus zu erklären, dass sie nicht mehr nach Hause kann, davor hatte ich Angst. Aber sie sagte sofort zu mir: Ich kann nicht mehr nach Hause, bitte kümmere dich um das Hospiz.

Meine Schwester hat es mir also leicht gemacht, und ich konnte ihr sagen, dass sie einen festen Platz hat.

Die Ärzte erklärten mir dann, dass es unmöglich sei, meine Schwester mit nach Hause zu nehmen, und als sie erfuhren, dass ich einen Platz in Bensheim hätte, gratulierten sie mir und sagten: „Da ist sie gut aufgehoben.“

Am nächsten Tag war es dann soweit. Als wir das Haus erreichten, wurde meine Schwester auf der Trage hereingeschoben und es standen sechs „Engel“ Spalier und begrüßten sie mit einer Rose.

Meine Schwester fühlte sich gleich wohl dort, und sie genoss die sorgsame Pflege und jedes liebe Wort, von denen sie mir bei meinen täglichen Besuchen berichtete.

Ich war so begeistert, dass ich gleich eine Patenschaft übernahm.

Durch die Besuche lernte ich auch die Ärzte und Pflegekräfte (meine Engel auf Erden) kennen und schätzen. Es ist eine Berufung, so eine Aufgabe zu übernehmen. Bei meinen Besuchen sah ich manchmal die Kerze und den Engel vor einer Tür stehen und fragte mich: wann ist es bei uns soweit?



Ritual im Hospiz:
Wenn ein Gast verstorben ist,
stellen die Pflegekräfte „Kerze
und Engel“ vor die Tür.

Bei gemeinsamen Kaffeerunden konnte ich auch andere Gäste des Hauses kennenlernen und war über diese tolle Atmosphäre überrascht: Menschen, die wissen dass sie sterben, verhalten sich völlig angstfrei und entspannt! Als ich dann die letzten zwei Tage vor dem Tod meiner Schwester selbst im Hospiz einziehen durfte und immer da war, wurde ich mir der würdevollen Behandlung bewusst.

Als es dann fühlbar dem Ende zuzuging, habe ich mir beim 18 Uhr Glockenläuten gewünscht, jetzt wäre es ein guter Zeitpunkt. 20 Minuten später ist sie für immer eingeschlafen. Danach haben mir die Umarmungen und Worte sehr geholfen. Wir waren ja durch meine Besuche keine Fremden mehr: es war eine besondere Beziehung entstanden, die ich sehr genossen habe und immer noch genieße. Das Ankleiden meiner Schwester, die Feldblumen meiner Cousine, die in ihre gefalteten Hände gelegt wurden, die Kerze, die Rose, all dies gab dem Zimmer ein besonderes Flair, wenn man im Angesicht des Todes so etwas sagen kann, aber es war trotz der Trauer mein Eindruck.

Dann der Abschied!

Auch hier standen wieder die „Engel“ Spalier und es wurde eine Rose auf den Sarg gelegt.

So schloss sich nach 16 Tagen der Kreis.

Ich habe eine besondere Beziehung zu den mir Bekannten und dem Haus bekommen und bin gerne bereit, für sie „betteln“ zu gehen.

Dank an alle ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiter für die spürbare Würde in Eurem Haus.

Gerhard Fromm